

Impuls

„Freue dich o Christenheit“ - „O du fröhliche Weihnachtszeit!“ - „Freut euch ihr Christen, freuet euch sehr“ - „Ich sehe dich mit Freuden an“ - „Fröhlich soll mein Herze springen...“ - „Freude, Freude, über Freude“. Fällt uns noch mehr ein?

Weihnachten ist ein Freudenfest. Aber - auch dieses Jahr? In diesem Jahr gibt es viel, das zum Fürchten ist, das Angst macht. Mehr als sonst, hat man das Gefühl. Aber eigentlich war das schon von Anfang an so. Immer wieder fällt in der Weihnachtsgeschichte und um die Weihnachtsgeschichte herum der Satz: „Fürchtet euch nicht!“ Die Hirten fürchten sich. Maria fürchtet sich. Zacharias fürchtet sich. Josef auch. Sie fürchten sich. Weil etwas geschieht, das sie nicht kennen. Das niemand einschätzen kann. Völlig unerwartet bricht da etwas in das Leben ein, mit dem niemand gerechnet hätte. Die Welt ist zum Fürchten. In vielerlei Hinsicht. Wir sind ihr ausgesetzt. Der Angst. Der Sorge. Dem, wovor wir uns fürchten. Darum setzt Gott selbst sich dieser Welt aus. Gott setzt sich uns aus. Er kommt in die Welt als kleines Kind. In einem Stall, der kaum Schutz bietet. Allen möglichen Gefahren ausgesetzt. Der Machtgier. Dem Stolz. Dem Eigennutz. Der Hetze. Man möchte das Kind in den Arm nehmen, es halten und ihm Geborgenheit schenken. Man möchte den jungen Eltern einen geschützten Ort geben, an dem sie sicher sind. Darum geht es wesentlich im Christentum: Um die Sehnsucht nach Geborgenheit. Nach Heimat. Nach einem Ort, an dem wir zur Ruhe kommen vor den Stürmen unseres Lebens. Es geht darum, zu lieben und die Verletzlichkeit des Vertrauens zu ertragen. Wer wüsste besser

als unser kleiner, großer, menschgewordener Gott, dass Liebe verletzlich macht. Dass man sich der Welt aussetzen muss, um Vertrauen zu lernen. Gott setzt sich uns aus. In Jesus, der ein kleines Kind wird, das in einer Krippe liegt, in einem zugigen Stall mit einem löchrigen Dach.

Wenn dieses Jahr viele Gemeinden draußen unter freiem Himmel Weihnachten feiern, dann sind sie der Geschichte von der Menschwerdung Gottes vielleicht näher als in den letzten Jahren. Dann ist Weihnachten nicht gemütlich, sondern ausgesetzt: dem Wind, der Kälte, dem Regen. Wie die Hirten.

Die Menschen machen sich auf, um Gottes Geschichte mit uns zu entdecken. So werden wir selbst zu Engeln, zu Gottesboten. Mitten in der Welt. Mitten drin in allem, was zum Fürchten ist. Mittendrin üben wir uns im Vertrauen gegen die Angst und verkünden wie die Engel die frohe Botschaft: „Fürchtet euch nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren! Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Halleluja.“

Wir fürchten uns nicht. Weihnachten ist nämlich doch ein Freudenfest! Amen.